

BESPRECHUNGEN

Wirtschaft und Gesellschaft

Ordo. Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft. Bd. 36. Hrsg. v. Hans Otto LENEL u. a. Stuttgart: Fischer 1985. XIV, 314 S. Kart. 84,-.

Der vorige Band 35 (hier besprochen 203, 1985, 141) hatte sich in den tagespolitischen Streit eingemischt; ein kleiner Nachhall davon findet sich auch noch in diesem Band in dem Beitrag „Die sozial-liberale Reformpolitik: ein wirtschaftspolitischer Irrweg“ von P. von der Lippe und H. D. Westerhoff (17-28); im übrigen aber liegt Band 36 wieder auf der gewohnten wissenschaftlichen Ebene. Um so deutlicher empfindet der Rezensent, daß die lange Reihe der bisher erschienenen und von ihm besprochenen Bände im Grund genommen eine einzige, ständig fortgeführte Apologie der Erkenntnisse ihrer Gründer sind, die keinen wesentlichen Fortschritt darüber hinaus bringen, aber eine deutliche Schwäche verraten. Hatte Eucken immer den Boden unter den Füßen behalten und es glücklich vermieden, seine Erkenntnisse zu einer Ideologie zu verfälschen, so verwechseln seine Schüler in ihren Beiträgen zu *ORDO* allzuoft die modelltheoretische Abstraktion mit der Wirklichkeit des Lebens oder setzen sie ihr gleich. Gerade unter dieser Rücksicht ist der Beitrag von D. Reuter „Die Rolle des Arbeitsrechts im marktwirtschaftlichen System“ (51-88) bemerkenswert. Unser geltendes Arbeitsrecht interpretiert er ideologisch im marxistisch-klassenkämpferischen Sinn und konfrontiert es so mit der gleichfalls ideologisierten Marktwirtschaft. Außer seinem Kronzeugen Däubler dürfte wohl kein Arbeitsrechtler von Rang diese Interpretation unseres Arbeitsrechts mitmachen und die aus diesem Verständnis abgeleitete Widersprüchlichkeit zu dem bei uns bestehenden Wirtschaftsrecht bestätigen. Immerhin dürften Reuters Ausführungen aufschlußreich sein für das Verständnis des derzeit zwischen den Brain-Trusts einiger unserer Gewerkschaften und den wissenschaftlichen Stäben unserer Arbeitgeberverbände ausgetragenen

Streits. Unvergleichlich breiteres Interesse dürfte H. Görgens finden mit seinem Beitrag „Entwicklungshilfe als Wachstumsfaktor? Zu den Erfolgsaussichten neuerer Vorschläge zur Entwicklungshilfe im Lichte empirischer Erfahrungen“ (131-152) sowie dessen Buch „Entwicklungshilfe und Ordnungspolitik“, das im Besprechungsteil (285-287) gewürdigt wird. Dagegen werden die Beiträge zur Behebung unserer Stahlkrise, über die Schwierigkeiten unserer Bundesbahn und über Probleme im Zusammenhang mit der Monopolstellung unserer Bundespost, so gewichtig diese Themen auch sind, nur begrenzte Leserkreise interessieren.
O. v. Nell-Breuning SJ

Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik. 30. Jahr. Hrsg. v. A. GUTOWSKI und B. MOLITOR. Tübingen: Mohr 1985. 270 S.

Eine Kerngruppe der 15 Beiträge dieses Bandes behandelt den Anteil des Staates an der Wirtschaftstätigkeit. Daran schließt sich eine Vielfalt von Themen, die in mehr oder weniger engem Zusammenhalt mit diesem Schwerpunktthema stehen. Ihnen allen vorausgeschickt ist der aus dem Englischen übersetzte Beitrag von M. Olson unter der Überschrift »Jenseits von Keynesianismus und Monetarismus« (9-36), aus der nur der Sachkundige erkennt, daß er es mit der uns heute besonders bedrückenden Arbeitslosigkeit zu tun hat. Unglücklicherweise ist der Schlüsselbegriff des Verfassers, englisch »gains from trade« (man entdeckt ihn erst ganz am Ende in dem nur 12zeiligen Summary), unsinnig und irreführend mit »Handelsgewinn(e)« verdeutscht. Gemeint sind die Vorteile, die beide Tauschpartner dank der Arbeitsteilung aus dem Tausch ziehen (im Vergleich dazu, daß jeder alle seine Bedürfnisse durch Eigenfertigung befriedigen müßte). Da jeder Tausch diesen Vorteil erbringt und nach der Theorie ein jeder seinen Vorteil nicht nur kennt,

sondern auch verfolgt, sollte man meinen, daß kein erwünschter Tausch unterbliebe, daß infolgedessen Angebot und Nachfrage immer den Weg zu einander fänden, alle Produktionsfaktoren ständig beschäftigt und alle Märkte, hier insbesondere der Arbeitsmarkt, jederzeit „geräumt“ würden. Wäre dem wirklich so, dann könnte es nur freiwillige, keine unfreiwillige Arbeitslosigkeit geben. Der Verfasser unternimmt es, auch die unfreiwillige Arbeitslosigkeit nicht mit Hilfe von sogenannten ad-hoc-Annahmen, sondern streng theoretisch zu erklären. Infolge der fehlerhaften Verdeutschung wird der Beitrag leider vielen Lesern unverständlich bleiben.

Ein Muster von klarer Gliederung, begrifflicher Schärfe und verständlicher Sprache ist *B. Molitors* Beitrag „Wirtschaftstätigkeit des Staates in der Marktwirtschaft“ (37–48). Ähnlich zu rühmen ist auch der Beitrag von *R. Zeppernick* „Mehr Staat oder mehr Markt? Die Forderungen nach einer neuen Industrie- und Forschungspolitik“ (69–84). Um so enttäuschender ist der von einer Wirtschaftsjournalistin überarbeitete (vergrößerte?) Beitrag eines der beiden Herausgeber des Jahrbuchs, *A. Gutowski*, „Arbeit und Soziales im Rahmen der marktwirtschaftlichen Ordnung“ (49–68), der zweifellos den vollen Beifall des Kreises gefunden hat, vor dem er vorgetragen wurde, der auch eine Menge unbestreitbar berechtigter Kritik enthält, im ganzen aber einen einseitigen Ökonomismus und eine im »Hamburger Jahrbuch« befremdende Verständnislosigkeit, um nicht zu sagen Geringschätzung für alles verrät, was „sozial“ ist oder als „sozial“ etikettiert wird.

In ganz anderem Sinn fällt aus der gewohnten Richtung der Beitrag von *G. Gerfin* und Mitarbeitern (155–176) heraus; er wendet sich nicht an den breiten Kreis derer, die nach abgeschlossenem wirtschaftswissenschaftlichem Studium den Kontakt mit der Wissenschaft nicht abreißen lassen wollen, sondern an den engen Kreis derer, die weiter forschend in der Wissenschaft tätig bleiben. Nach diesem auch mich überfordernden devisentheoretischen Beitrag liest man, was Bundesbankpräsident *K. O. Pöhl* über „Spannungsverhältnis nationaler und internationaler Währungspolitik aus der Sicht der Bundesrepublik“ (177–186) zu sagen hat, mit wahren Hochgenuß.

– Auch die hier nicht eigens aufgeführten Beiträge behandeln wohl ausgewählte Themen und sind inhaltlich gewichtig.

Der Band im ganzen entspricht voll den durch alle seine hier jeweils bei ihrem Erscheinen gewürdigten Vorgänger erweckten Erwartungen. Man kann nur wünschen, daß das „Hamburger Jahrbuch“ ungeachtet allen Wandels der äußeren Verumständung (vgl. die letzte Würdigung hier 203, 1985, 141 f.) seiner ursprünglich gesetzten Aufgabe auch künftig die Treue wahre.

O. v. Nell-Breuning SJ

Kommunikation im Wandel der Gesellschaft. Festschrift für Otto B. Roegerle. Hrsg. v. Erhard SCHREIBER, Wolfgang R. LANGENBUCHER, Walter HÖMBERG. 2. revidierte und erweiterte Auflage. Konstanz: Universitätsverlag 1985. 396 S. Kart. 48,-.

Zum 60. Geburtstag des bekannten Publizisten und Kommunikationswissenschaftlers Roegerle erschien eine Festschrift mit Beiträgen von 30 Journalisten, Publizisten, Wissenschaftlern, Politikern. Sie war rasch vergriffen und wurde nun zum 65. Geburtstag des Jubilars revidiert und erweitert neu aufgelegt. Der Rezensent steht bei Festschriften immer vor der Frage, wie er dem Geehrten und den ihn durch ihre Beiträge Ehrenden gerecht werden soll. Es ist unmöglich, alle Beiträge zu rezensieren, gleichzeitig aber sollten die Beiträge facettenartig das Spektrum, den Horizont des Jubilars ausleuchten. Auch in dieser Festschrift bringt nicht jeder Artikel eine fundamental neue Erkenntnis. Aber die „hochkarätigen“ Verfasser der Beiträge haben nicht nur einen bunten Strauß geliefert, sondern auch ein respektables Nachschlagewerk zum Thema „Kommunikation im Wandel der Gesellschaft“. Lobend soll erwähnt werden, daß Wissenschaft in der Festschrift lesbar angeboten wird; leider sind ja manche kommunikationswissenschaftliche Artikel heute nur verständlich, wenn man den Verfassercode kennt.

Die Gliederung der Festschrift liefert die Facetten der Gesamthematik. Der Rezensent erlaubt sich, aus jedem Kapitel nur einen Beitrag zu nennen, ohne damit ein Werturteil über die anderen abzugeben. Das erste Kapitel „Determinanten